

Aus dem Buch Jesaja 6,1-2a.3-8

Im Todesjahr des Königs Usija sah ich den Herrn. Er saß auf einem hohen und erhabenen Thron. Der Saum seines Gewandes füllte den Tempel aus. Serafim standen über ihm. Sie riefen einander zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere. Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt. Die Türschwellen bebten bei ihrem lauten Ruf, und der Tempel füllte sich mit Rauch. Da sagte ich: Weh mir, ich bin verloren. Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und lebe mitten in einem Volk mit unreinen Lippen, und meine Augen haben den König, den Herrn der Heere, gesehen. Da flog einer der Serafim zu mir; er trug in seiner Hand eine glühende Kohle, die er mit einer Zange vom Altar genommen hatte. Er berührte damit meinen Mund und sagte: Das hier hat deine Lippen berührt: Deine Schuld ist getilgt, deine Sünde gesühnt. Danach hörte ich die Stimme des Herrn, der sagte: Wen soll ich senden? Wer wird für uns gehen? Ich antwortete: Hier bin ich, sende mich!

Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther 15,1-11

Ich erinnere euch, Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündet habe. Ihr habt es angenommen; es ist der Grund, auf dem ihr steht. Durch dieses Evangelium werdet ihr gerettet, wenn ihr an dem Wortlaut festhaltet, den ich euch verkündet habe. Oder habt ihr den Glauben vielleicht unüberlegt angenommen? Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich; die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen. Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln. Als letztem von allen erschien er auch mir, dem Unerwarteten, der «Mißgeburt». Denn ich bin der geringste von den Aposteln; ich bin nicht wert, Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe. Doch durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und sein gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben. Mehr als sie alle habe ich mich abgemüht - nicht ich, sondern die Gnade Gottes zusammen mit mir. Ob nun ich verkündige oder die anderen: das ist unsere Botschaft, und das ist der Glaube, den ihr angenommen habt.

Evangelium nach Lukas 5,1-11

Als Jesus am Ufer des Sees Gennesaret stand, drängte sich das Volk um ihn und wollte das Wort Gottes hören. Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Jesus stieg in das Boot, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte das Volk vom Boot aus. Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: Fahr hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus! Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen. Das taten sie, und sie fingen eine so große Menge Fische, daß ihre Netze zu reißen drohten. Deshalb winkten sie ihren Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und ihnen helfen. Sie kamen, und gemeinsam füllten sie beide Boote bis zum Rand, so daß sie fast untergingen. Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Herr, geh weg von mir; ich bin ein Sünder. Denn er und alle seine Begleiter waren erstaunt und erschrocken, weil sie so viele Fische gefangen hatten; ebenso ging es Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie zogen die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm nach.

Liebe Brüder und Schwestern!

Das, wofür die Menschen zu jeder Zeit gekämpft haben und wovon sich jeder Mensch sehnt, ist ohne Zweifel die Freiheit. Freiheit im politischen Bereich, Freiheit auf kirchlichem und religiösem Gebiet, Freiheit besonders auch im persönlichem und privatem Leben.

Niemand von uns will Sklave des anderen sein, niemand will unterdrückt und unterjocht werden. Jeder will frei, unabhängig und selbstständig sein. Freiheit und Selbstbestimmung, das sind die großen Ziele des einzelnen wie auch der Gesellschaft.

Wegen dieser Freiheit und Selbständigkeit geraten heute z. B. auch viele Christen in Konflikt mit der Kirche. Sie sagen, dass auch die Kirche zur Unfreiheit beiträgt. Sie sagen, dass die Kirche die Menschen durch Gebote und Verbote bevormundet und unter Druck setzt. Dieses Empfinden mancher Leute wird für uns Christen zu einer Anfrage, die wir nicht einfach übergehen können.

Bedeutet also das Leben mit der Kirche wirklich eine Versklavung des Menschen? Bedeutet sogar das Leben aus dem Glauben und nach den Geboten Gottes eine Einengung unserer Freiheit? Bedeutet das Christentum für uns eher Belastung, oder ist es nicht doch eine Hilfe zu einer echten Freiheit?

Wenn wir mit diesen Fragen das heutige Evangelium überdenken, so könnten wir zunächst den Eindruck haben, dass sogar das Evangelium hier von einer Versklavung des Menschen spricht. Oder was bedeutet es, wenn Jesus dem Petrus den Auftrag gibt, Menschen zu fangen, Menschen in sein Netz einzufangen? Könnte das nicht auch Unfreiheit und Bevormundung jener Menschen bedeuten, die da gefangen werden sollen? Oder wie soll denn dieser Menschenfang mit Freiheit zusammenpassen? Das Evangelium spricht vom Menschenfang und vom Netz, in das die Menschen eingefangen werden. Uns heutigen Menschen fällt es freilich schwer, gerade in diesen Begriffen etwas von der Freiheit zu entdecken. Und dennoch ist hier nicht Versklavung, sondern eben Befreiung gemeint.

Um das besser verstehen zu können, müssen wir allerdings das vor Augen halten, was im Hintergrund dieses Evangeliums steht, nämlich die Einstellung der damaligen Menschen zum Meer, dem Großraum, aus dem die Fische geholt werden. Für sie war das Wasser des Meeres der Ort des Unheimlichen und Gefährlichen; das Meer war für sie der Raum, über den die Menschen keine Gewalt hatten. In ihrer Vorstellung war das Meer sogar die Wohnung Satans und der gottfeindlichen Mächte.

Die Erzählung von Petrus und seinem vergeblichen Fischfang weist darauf hin, dass der Mensch diesen Gewalten hilflos und machtlos gegenüber steht, dass all sein Mühen vergeblich ist. Vor der Begegnung mit Jesus ist alles Mühen umsonst; mit Jesus aber und mit seiner Hilfe bekommt alles eine Wende. Das Wort Jesu ist mächtiger als die Macht des Bösen. Jesus ist Herr über die unheimlichen Gewalten, er ist der Sieger über die dunklen Mächte dieser Welt. Und er ist es, der auch die Menschen aus der Gewalt des Bösen zu retten vermag. Er ist es, der uns Menschen aus Gefahr und Bedrohung retten kann; er ist es, der uns aus aller Angst und Verzweiflung befreien kann.

Befreiung – das ist also die Botschaft dieses Evangeliums. Der reiche Fischfang auf das Wort Jesu hin und - von jetzt an - der Menschenfang, das bedeutet Befreiung des Menschen aus der Macht des Bösen. Und das Netz, in das wir eingefangen werden, bedeutet nicht Unfreiheit und Einengung, sondern ist letztlich Geborgenheit in Gott. Wer sich dem Netz Gottes, dem Netz seiner Weisungen anvertraut, der ist zur tiefsten und echten Freiheit gelangt.

Diese Botschaft von der Freiheit bedeutet aber auch für uns zugleich Sendung und Auftrag; es ist der Auftrag, auch andere Menschen zu befreien, sie zu retten aus all dem, was dem Leben feindlich ist; sie zu retten aus Armut und Not, sie zu retten aus der Sklaverei des Elends und des Hungers, sie zu retten aus Angst und Trauer.

Bei dieser Aufgabe sind freilich auch wir oft in Gefahr zu zerbrechen; auch wir sind versucht, mutlos zu werden und die Arme fallen zu lassen. Wie die Jünger auf dem See fühlen auch wir uns ohnmächtig gegenüber der Flut von Elend und Leid, wir fühlen uns ohnmächtig gegenüber dem ganzen Meer von Problemen unserer Zeit.

Und dennoch brauchen wir nicht aufzugeben; denn heute wird das Wort Jesu auch an uns gerichtet: Werft eure Netze aus zum Fang! Jeder Christ ist dazu berufen, Menschen für Christus zu gewinnen. Wir haben in Taufe und Firmung sozusagen den „Angelschein“ erworben, der uns zu angeln befähigen soll, das heißt Menschen für Christus zu gewinnen.

Aber der „Angelschein“ allein genügt noch nicht. Das Fischen und Fangen kann auch uns nur dann gelingen, wenn wir uns selbst zuvor von Christus haben fangen lassen, wenn wir bei *ihm* „angebissen“ haben. Erst wenn wir selber von Christus gefangen und ergriffen worden sind, - erst dann können wir auf „Menschenfang“ ausgehen.

Den Erfolg allerdings können auch wir weder programmieren noch garantieren; er kann heute uns wie damals den Jüngern nur vom Ihm geschenkt werden. Aber wir hören das Wort Jesu: Werft eure Netze aus zum Fang!“ Auf dieses Wort können auch wir unsere ganze Hoffnung setzen: Denn Befreiung und Erlösung sind durch Ihn grundsätzlich möglich geworden. Bei all unseren Versagen und Misserfolgen können auch wir mit Petrus sagen: Auf dein Wort hin will ich noch einmal die Netze auswerfen. Auf dein Wort hin will ich es noch einmal versuchen. Wir dürfen es immer neu wagen - im Vertrauen, dass Gott, der den Auftrag gibt, auch das Gelingen geben kann. Amen.

P. Pius Agreiter OSB, Spiritual